

Viertes Capitel.

Durch die Unart und den Übermuth einiger leichtfertigen Gesellen, vermehrte sich die Unruhe und das Übel der Nacht, indem sie sich einander neckten, aufweckten und sich wechselseitig allerley Streiche spielten. Der andere Morgen brach an, unter lauten Klagen über ihren Freund, den Baron, daß er sie so getäuscht und ihnen ein ganz anderes Bild von der Ordnung und Bequemlichkeit, in die sie kommen würden, gemacht habe. Doch zur Verwunderung und Trost erschien in aller Frühe der Graf selbst mit einigen Bedienten, und erkundigte sich nach ihren Umständen. Er war sehr entrüstet, als er hörte, wie übel es ihnen ergangen, und der Baron, der, geführt, herben hinkte, verklagte

den Haushofmeister, wie befehlswidrig er sich bey dieser Gelegenheit gezeigt, und glaubte ihm ein rechtes Bad angerichtet zu haben.

Der Graf befahl sogleich, daß alles in seiner Gegenwart zur möglichsten Bequemlichkeit der Gäste geordnet werden solle. Darauf kamen einige Offiziere, die von den Aktrizen sogleich Kundschaft nahmen, und der Graf ließ sich die ganze Gesellschaft vorstellen, redete einen jeden bey seinem Namen an, und mischte einige Scherze in die Unterredung, daß alle über einen so gnädigen Herrn ganz entzückt waren. Endlich mußte Wilhelm auch an die Reihe, an den sich Mignon anhing. Wilhelm entschuldigte sich so gut er konnte über seine Freyheit, der Graf hingegen schien seine Gegenwart als bekannt anzunehmen.

Ein Herr, der neben dem Grafen stand, den man für einen Offizier hielt, ob er

gleich keine Uniform anhatte, sprach besonders mit unserm Freunde, und zeichnete sich vor allen andern aus. Große hellblaue Augen leuchteten unter einer hohen Stirne hervor, nachlässig waren seine blonden Haare aufgeschlagen, und seine mittlere Statur zeigte ein sehr wackres, festes und bestimmtes Wesen. Seine Fragen waren lebhaft, und er schien sich auf alles zu verstehen, wornach er fragte.

Wilhelm erkundigte sich nach diesem Manne bey dem Baron, der aber nicht viel Gutes von ihm zu sagen wußte. Er habe den Character als Major, sey eigentlich der Günstling des Prinzen, versehe dessen geheimste Geschäfte und werde für dessen rechten Arm gehalten, ja man habe Ursache zu glauben, er sey sein natürlicher Sohn. In Frankreich, England, Italien sey er mit Gesandtschaften gewesen, er werde überall sehr

distinguiert, und das mache ihn einbildisch, er wähne, die deutsche Litteratur aus dem Grunde zu kennen, und erlaube sich allerley schaaale Spöttereyen gegen dieselbe. Er, der Baron, vermeide alle Unterredung mit ihm, und Wilhelm werde wohl thun, sich auch von ihm entfernt zu halten, denn am Ende gebe er jedermann etwas ab. Man nenne ihn Zarno, wisse aber nicht recht, was man aus dem Namen machen solle.

Wilhelm hatte darauf nichts zu sagen, denn er empfand gegen den Fremden, ob er gleich etwas Kaltes und Abstoßendes hatte, eine gewisse Neigung.

Die Gesellschaft wurde in dem Schlosse eingetheilt, und Melina befahl sehr strenge, sie sollten sich nunmehr ordentlich halten, die Frauen sollten besonders wohnen, und jeder nur auf seine Rollen, auf die Kunst sein Augenmerk und seine Neigung richten. Er

schlug Vorschriften und Gesetze, die aus vielen Puncten bestanden, an alle Thüren. Die Summe der Straf gelder war bestimmt, die ein jeder Übertreter in eine gemeine Büchse entrichten sollte.

Diese Verordnungen wurden wenig geachtet. Junge Offiziere gingen aus und ein, spaßten nicht eben auf das feinste mit den Aktrizen, hatten die Akteure zum besten, und vernichteten die ganze kleine Polizeyordnung, noch ehe sie Wurzel fassen konnte. Man jagte sich durch die Zimmer, verkleidete sich, versteckte sich. Melina, der Anfangs einigen Ernst zeigen wollte, ward mit allerley Muthwillen auf das äußerste gebracht, und als ihn bald darauf der Graf holen ließ, um den Platz zu sehen, wo das Theater aufgerichtet werden sollte, ward das Übel nur immer ärger. Die jungen Herren erfannen sich allerley platte Späße, durch Hülfe eini-

ger Akteure wurden sie noch plumper, und es schien, als wenn das ganze alte Schloß vom wüthenden Heere besessen sey, auch endigte der Unfug nicht eher, als bis man zur Tafel ging.

Der Graf hatte Melina in einen großen Saal geführt, der noch zum alten Schlosse gehörte, durch eine Gallerie mit dem neuen verbunden war, und worin ein kleines Theater sehr wohl aufgestellt werden konnte. Dasselbst zeigte der einsichtsvolle Hausherr, wie er alles wolle eingerichtet haben.

Nun ward die Arbeit in großer Eile vorgenommen, das Theatergerüste aufgeschlagen und ausgeziert; was man von Dekorationen in dem Gepäcke hatte und brauchen konnte, angewendet, und das übrige mit Hülfe einiger geschickten Leute des Grafen versfertiget. Wilhelm griff selbst mit an, half die Perspektive bestimmen, die Umrisse abschnüren,

und war höchst beschäftigt, daß es nicht un-
schicklich werden sollte. Der Graf, der öfters
dazu kam, war sehr zufrieden damit, zeigte
wie sie das, was sie wirklich thaten, eigent-
lich machen sollten, und ließ dabey ungemei-
ne Kenntnisse jeder Kunst sehen.

Nun fing das Probiren recht ernstlich an,
wozu sie auch Raum und Muße genug ge-
habt hätten, wenn sie nicht von den vielen
anwesenden Fremden immer gestört worden
wären. Denn es kamen täglich neue Gäste
an, und ein jeder wollte die Gesellschaft in
Augenschein nehmen.
